

Kritische Pädagogik und politische Bildung im linken Mosaik

MARCUS HAWEL & STEFAN KALMRING

Sozialistische Pädagogik? Das klingt erst einmal antiquiert. Schließlich leben wir im postkommunistischen Zeitalter. Da scheint eine Beschäftigung mit den sozialistischen Traditionsbeständen in der pädagogischen Profession allenfalls noch von dogmenhistorischer Relevanz zu sein. Dass dieser Eindruck vorschnell ist und trügt, verdeutlichen die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes. Die Herausgeber_innen und Autor_innen zeigen, dass viele Debatten im gegenwärtigen Bildungsdiskurs durchaus von den älteren Kontroversen aus der sozialistischen Pädagogik profitieren könnten, wenn sie diese nur ernsthaft zur Kenntnis nähmen. Die Kontrahent_innen etwa der zeitgenössischen Inklusions- oder Bildungsgerechtigkeitsdebatten würden mit großer Wahrscheinlichkeit schnell merken, dass sie das pädagogische Rad gar nicht zum zweiten, dritten oder gar vierten Mal neu erfinden müssten, da sie – zumindest an bestimmten Punkten – auf die älteren sozialistischen Debatten kritisch aufbauen könnten.

Aufbauen heißt dabei nach unserer Auffassung, dass die sozialistischen Debatten vergangener Zeit weder künstlich zu bewahren noch in Gänze zu verwerfen sind, sondern in kritischer Absicht aufzuheben wären. Auf der einen Seite wäre es ein Fehler, ungebrochen an die klassische sozialistische Pädagogik anzuknüpfen. Denn wo linear fortgeschrieben werden soll, oder eine Bewegung ›Zurück zu den Ursprüngen‹ verfolgt wird, wird schlicht geleugnet, dass wir mit der dynamischen Veränderung unseres sozialen Zusammenhangs auch immer wieder mit neuen Herausforderungen und

neuen Fragen konfrontiert werden und somit Neues gedacht werden muss (Kalmring/Nowak 2017). Die Annahme eines klaren Bruchs verkennt auf der anderen Seite, dass von älteren Ansätzen gelernt werden kann, und auch, dass gewisse Erkenntnisse schlicht auch deshalb gültig bleiben, weil der soziale Kontext an seinem Fundament der Gleiche geblieben ist (Kalmring 2012). Die sozialistische Pädagogik hat Antworten auf Herausforderungen gesucht, denen wir z.T. heute noch gegenüberstehen – wie etwa die der Inklusion oder auch die einer Implementierung von Bildungsgerechtigkeit. Deshalb ist eine Beschäftigung mit ihr nach wie vor interessant. Die kritische Theorie hat uns in dieser Hinsicht zwei Dinge gelehrt. Einerseits sollte man ein gutes Gespür für den »Zeitkern« (Horkheimer/Adorno 1992: ix) einer Theorie entwickeln. Theorie ist stets vergänglich und muss fortwährend verändert und überarbeitet werden, da sie immer kontextgebunden ist. Andererseits gilt es anzuerkennen, dass kritische Gesellschaftstheorien auch eine gewisse »Festigkeit« hinsichtlich ihrer Existenzurteile besitzen, wie Max Horkheimer es einst treffend ausdrückte. Diese rühren »daher, dass bei allem Wandel der Gesellschaft doch ihre ökonomisch grundlegende Struktur, das Klassenverhältnis in seiner einfachsten Gestalt, und damit die Idee seiner Aufhebung identisch« (Horkheimer 1988: 208) geblieben ist.

Wir wollen uns in unserem kurzen Kommentar im Folgenden auf zwei Punkte fokussieren. Zum einem wollen wir die Frage aufwerfen, wie nach dem Epochenbruch von 1989/90 produktive Bezüge zur sozialistischen Tradition insgesamt gestaltet werden sollten. Wir halten solche nach wie vor für wichtig, da das gesellschaftskritische Potential eines zeitgenössischen Sozialismus wachgehalten werden sollte, um einem marktradikal geprägten Kapitalismus etwas Wirksames entgegenzusetzen. Die zentrale Vorbedingung hierfür ist nach unserer Auffassung jedoch, dass sich die sozialistische Tradition durch eine weitreichende Selbstkritik erneuert (Hawel/Kalmring 2014). Zum anderen wollen wir einige Überlegungen zu den Aufgaben einer zeitgenössischen linken politischen Bildung – also nicht zu denen einer kritischen Pädagogik insgesamt – anstellen. Mit der deutlichen Veränderung des linken politischen Feldes in den letzten Jahrzehnten, haben sich auch die Herausforderungen geändert, denen sich eine solche politische Bildung stellen muss. Eine Aktualisierung tut nach unserer Auffassung dringend not (Hawel/Kalmring 2016).

Zunächst zur Frage, warum wir es nach wie vor für geboten halten, sich in die Traditionslinie eines (radikal-)demokratischen Sozialismus zu stellen. Bezugnahmen auf das sozialistische Paradigma scheinen uns heute wichtig, da der neoliberale Kapitalismus die Sicht auf alternative gesellschaftliche Horizonte jeglicher Art in einer qualitativ neuen Weise verstellt zu haben scheint. Gleichzeitig aber – neben seinen nicht zu leugnenden produktiven Momenten – hat er zu enormen sozialen, ökologischen und politischen Verwerfungen geführt.

Mark Fisher hat von einem »kapitalistischen Realismus« (Fisher 2013) im Alltagsdenken breiter Bevölkerungsteile gesprochen, um das Phänomen einer scheinbaren Alternativlosigkeit der etablierten Sozialstrukturen einzufangen. Der kapitalistische Realismus nehme laut Fisher das Gegebene nicht nur hin, sondern umschreibe mit diesem »nahtlos den Horizont des Denkbaren« (ebd.: 16). Der Rückgriff auf die Geschichte sozialistischer Gesellschaftskonzeptionen ist nach unserer Auffassung schon deshalb wichtig, um die politisch notwendige Diskussion über Modelle und Ansätze einer alternativen Vergesellschaftung jenseits des Kapitalismus wieder zu beflügeln und den Raum des Denkbaren wieder zu öffnen, den der kapitalistische Realismus verschlossen hat. Dafür ist es jedoch notwendig, dass sich die Linke dem alten orthodox-marxistischen Anti-Utopismus entzieht. Es geht nicht darum, den klassischen Utopismus wiederzubeleben, der detailverliebte Bilder eines ganz Anderen dem Bestehenden unvermittelt gegenübergestellt hat, sondern um die Ausbildung »realer Utopien« (Bloch 1985), die aus den Widersprüchen und Entwicklungstendenzen der bestehenden Gesellschaft entwickelt werden und wirklich realisiert werden können und sollen. Es geht im Wesentlichen um die Klärung der Funktionsweise von Kerninstitutionen der Gesellschaft, die sich von den heutigen basal unterscheiden (vgl. Dutschke 1968: 6) und die die kommende Gesellschaft einerseits als lebensfähig und andererseits als wünschenswert umschreiben.

Wo plausible und machbare Alternativen im öffentlichen Diskurs fehlen, verliert die Kritik am bestehenden insgesamt ihre Kraft. Sie wird kurzlebig, verfällt allein auf die kulturellen und diskursiven Erscheinungsformen der bestehenden Gesellschaft, ohne noch auf das Wesentliche zielen zu können. Zentrale Maßstäbe und Orientierungspunkte einer fundierten Gesellschaftskritik gehen mit der »Vorstellung vom Anderen, Besseren, vom viel zitierten ›guten Leben« (Notz 2012: 24) verlustig. Die postmoderne

Linke ist ein beredtes Beispiel hierfür. Ihr ziemlich schwindstüchtiger Charakter ist nicht zufällig, da sie feste Orientierungspunkte im Handeln vermissen lässt. Neben Maßstäben und Zielmarken einer grundsätzlich gerichteten Gesellschaftskritik vermag uns also die sozialistische Tradition verschiedene Kategorien und Denkmittel zu liefern, die nach wie vor zur konkreten Kritik der bestehenden Ordnung genutzt werden können – und nach unserer Position auch sollten. An sie gilt es deshalb anzuknüpfen. Die Marxschen Analysen über die global prägende Kraft des Kapitals, verschiedene Versuche zur Entfaltung eines »verfahrungsbezogenen Klassenbegriffs« (Hirsch/Roth 1986: 185), der den Konstituierungsprozess von Klassenbewegungen ins Blickfeld rückt, indem er auf deren Lern- und Kampfszyklen abstellt (Vester 2016) und auch die reale Vielgestaltigkeit von Klassen berücksichtigt, indem er Mehrfachunterdrückungen wie gender oder race nicht ausspart, sondern den Stellenwert zuweist, der ihnen zukommt (Demirovic 2017), können hierfür ebenso genannt werden, wie Versuche, die Gesellschaft als ein komplexes Ganzes zu fassen, in dem die Teilbereiche (wie Ökonomie, Politik, Recht oder Kultur) aufeinander bezogen und miteinander verwoben sind (Hall 1989). Wer verstehen will, was kapitalistische Gesellschaften zur gleichen Zeit so stabil und instabil, so produktiv und destruktiv macht, sollte nach wie vor beim Marxschen *Kapital* Inspiration suchen.

Dies darf uns alles aber nicht über die deutlichen Schwächen der Kategorien und Ansätze aus der klassisch-sozialistischen Tradition hinwegtäuschen – z.T. auch bei Marx selbst (Kalmring/Nowak 2017). Ökonomismus, Klassenreduktionismus, Autoritarismus oder Eurozentrismus waren und sind untrennbare Bestandteile einer sozialistischen Linken im 19. und 20. Jahrhundert (Kalmring 2012). Sie müssen in zäher und kleinteiliger Begriffarbeit, aber auch praktisch politisch in sozialen Bewegungen, NGOs, Parteien und Gewerkschaften überwunden werden, wenn eine sozialistische Kritik wieder attraktiv werden will. Nachdrücklich plädieren wir deshalb dafür, dass Linke *selbst* das janusköpfige Gesicht des Sozialismus in seinem bisherigen Verlauf zum Thema machen, um einen weitreichenden Selbsterneuerungsprozess sozialistischer Gesellschaftskritik *offensiv* einzuleiten. Dieser sollte auch eine schmerzliche Infragestellung inzwischen liebgewonnener Interpretationsmuster einschließen. Unter dem Begriff Sozialismus sind in der Geschichte sowohl umfassende Befreiungs- und Emanzipationsbestrebungen zu finden, wie auch Legitimationsversuche

von Herrschaft. Wir halten es für keinen Zufall, dass das eine wie das andere zur bisherigen Geschichte der sozialistischen Linken gehört, auch nicht, dass viele Befreiungsversuche letztendlich doch wieder in Herrschaft umgeschlagen sind. Diesem Phänomen gilt es sich zu stellen (Haug 2007). Der Mechanismus, der zu diesem Umschlag in großer Regelmäßigkeit geführt hat, ist aufzuspüren und mit Entschiedenheit so zu blockieren, dass die autoritären kurzen Wege mit ihren verheerenden Sackgassen, in denen viele der gesellschaftlichen Experimente der politischen Linken im 20. Jahrhundert geendet haben, nicht mehr, auch nicht unbeabsichtigt, eingeschlagen werden können.

Anknüpfungspunkte hierfür sehen wir vor allem bei jenen Strömungen, die schon früh versucht haben, entsprechende Tendenzen in der Theorie und Praxis des Sozialismus zu erklären und stillzulegen. Ein zeitgenössischer Sozialismus muss für radikale Demokratie, nachhaltiges Wirtschaften und für soziale Gleichheit ohne Diskriminierungen auf der Grundlage von race, gender, Herkunft, körperlicher Beschaffenheit oder anderer Merkmale stehen. Dementsprechend wird er seine Ahnenlinie bei Ansätzen suchen wie dem niederländischen Rätekommunismus, dem Anarchosyndikalismus, der politischen Ökologie eines Andre Gorz (Hawel 2013), dem sozialistischen Feminismus, der Neuen Linken der 1950er und 60er Jahre oder den explizit antirassistischen und antieurozentrischen Sozialismusvarianten, wie sie z.B. beim *Student Nonviolent Coordination Committee* (SNCC) in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung entwickelt wurden (Jacobs/Landau 1969; Carson 2004). Denn ihr Kritikpotential richtet sich nicht nur gegen die bürgerliche Warenproduktion, sondern auch gegen die Orthodoxien aus den Hauptströmungen der alten Arbeiter_innenbewegung. Es gilt, dieses zu aktualisieren und fortzuentwickeln.

All diese Strömungen haben eines gemeinsam. Mehr oder weniger explizit kritisieren sie die Hauptströmungen der alten Linken nicht dafür, dass sie zu radikal, sondern, dass sie zu wenig konsequent in ihrer Kritik waren. Der alten Linken habe es an der Fähigkeit gemangelt, ihre Kritik zu Ende zu denken und diese auch gegen sich selbst, insbesondere gegen den eigenen Hang zum Autoritarismus, zu richten – in Anerkennung des Sachverhalts, dass auch sie von den bestehenden Herrschaftszusammenhängen durchdrungen ist und deshalb ihre Interpretations- und Interaktionsmuster in einem mühsamen Prozess alltagspraktisch verändern müssen (Narr 1980). Auch wir denken, dass die sozialistische Traditionslinie ihre Kritik

gegenwärtig konsequent weiterdenken sollte – und nicht inhaltlich abschwächen –, wenn sie künftig wieder auf der Höhe der Zeit agieren will. Die sozialistische Arbeiter_innenbewegung krankte daran, dass sie, wie Max Horkheimer bemerkte, »nur zu häufig den Zustand, den sie angreift, negativ« (Horkheimer 1987: 300) widerspiegelte. Sich so manch repressiver Momente des kapitalistischen Modernisierungsprozesses offenbar nicht ausreichend Gewähr, haben die Mehrheitsströmungen der alten Linken viele Aspekte ihres Weltverständnisses, ihrer Zukunftsvorstellungen und ihrer Organisierungskonzepte aus der Ordnung der bestehenden Verhältnisse recht ungebrochen abgeleitet, statt sie grundlegend zu kritisieren, um sie zu überschreiten (Weil 1975). Ein naiv lineares Fortschrittsdenken, Technikgläubigkeit, ein protestantisches Arbeitsethos, das Lob bürokratischer Planungsprozesse, Modernisierungsdenken, weitreichende Stellvertreter_innenideologien wie traditionelle Geschlechtervorstellungen und Eurozentrismus haben ihr Weltbild deshalb weitreichend geprägt. Damit sollte Schluss sein (Hawel/Kalrmring 2014).

Wir denken, dass die »politische Orientierungslosigkeit« (Hirsch 1991: 12) vieler Linker, wie oben erwähnt, aus ihrer Ziellosigkeit resultiert. Sie resultiert aber auch aus einem eklatanten Mangel an kritischer Selbst- und Metareflexivität. Die Instrumente der klassischen Ideologiekritik werden daher nur unzureichend auf linke Kritikmuster selbst angewendet, um Bewahrenswertes von Kritikwürdigem sachbezogen zu scheiden. Die Überlagerung der weitreichenden Emanzipationsversprechen linker Politik durch die Anmaßungen eines im Kern bürgerlichen Modernisierungsdenkens und den Imperativen einer verselbstständigten Ökonomie sind nach unserer Ansicht zu beseitigen. Sozialismus sollte um die Idee einer radikaldemokratischen Selbstregierung der direkten Produzent_innen kreisen und ihren Gehalt nicht primär in Planbarkeit, Rationalisierung und Produktivitätswachstum suchen. Schon früh hatte Theodor W. Adorno etwa die »blinde Wut des Machens« kritisiert, die als Fortschreibung bürgerlicher Prinzipien in die Vorstellungswelten des Sozialismus hineingelangt ist. Er wollte eine Neuorientierung sozialistischer Kritik, die stattdessen um das »Wohlleben« der Menschen kreisen sollte. In dieser Kritik finden wir uns wieder:

»Vielleicht wird die wahre Gesellschaft der Entfaltung überdrüssig und lässt aus Freiheit Möglichkeiten ungenützt, anstatt unter irrem Zwang auf fremde Sterne einzustürmen. [...] Genuss selber würde davon berührt, so wie sein gegenwärtiges

Schema von der Betriebsamkeit, dem Planen, seinem Wollen, Haben, Unterjochen nicht getrennt werden kann. Rien faire comme une bête, auf dem Wasser liegen und friedlich in den Himmel schauen, ›sein, sonst nichts, ohne weitere Bestimmung und Erfüllung‹ könnte an Stelle von Prozess, Tun, Erfüllen treten und so wahrhaft in das Versprechen der dialektischen Logik einmünden, in ihren Ursprung münden.« (Adorno 2003: 178f.)

Die Aufgaben einer linken politischen Bildung der Gegenwart sind nach unserer Auffassung unmittelbar mit den Herausforderungen verbunden, mit denen die politische Linke heutzutage konfrontiert ist. Aus dem oben Ausgeführten ergibt sich, dass sie unbedingt etwas zu entfalten versuchen sollte, das Oskar Negt einmal »soziologische Phantasie« (Negt 1968) genannt hat. Da die Menschen in der postkommunistischen Ära ihres Antizipationsvermögens hinsichtlich einer kommenden gesellschaftlichen Alternative nahezu vollständig verlustig gegangen zu sein scheinen (Kritidis/Hawel 2006), ist es sinnvoll, dieses auch mit Hilfe von politischer Bildung wiederzubeleben. Sie sollte die Geschichte verschiedener sozialer Bewegungen zu ihrem Gegenstand haben, um aus deren Stärken, aber eben auch aus ihren Fehlentwicklungen produktiv lernen zu können, wie wir es oben bereits in allgemeiner Weise eingefordert haben. Aber damit nicht genug: Auf das ›Weshalb‹ weitreichender gesellschaftlicher Veränderungen sollte die politische Bildung ebenfalls eine Antwort geben. Sie sollte die Alltagsprobleme von Menschen politisieren und zum Thema machen, indem sie herausarbeitet, dass ihre privaten Probleme allgemein-gesellschaftliche Probleme darstellen. Sie sollte verschiedene Kategorien und Denkinstrumente anbieten, um diese in kritischer Absicht durchdringen zu können und um sie im Grundsatz als veränderbar aufzuzeigen. Dies alleine reicht immer noch nicht aus. Die Erkenntnis, dass Zustände kritikwürdig und prinzipiell veränderbar sind, vermag das allgemeine Ohnmachtsgefühl nicht zu überwinden, das viele Menschen im Angesicht der schieren Übermacht des Bestehenden regelrecht blockiert. Politische Bildung sollte sich auch mit konkreten Wegen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse beschäftigen und einem Raum für politische Praxisreflexion und für strategische Fragestellungen zur Verfügung stellen. Viele Linke sind durchaus gut in dem, was sie tun. Sie liefern hervorragende Analysen der Gegenwart, entfalten gute Aktionen und Kampagnen und leisten eine hervorragende Mobilisierungs- oder Medienarbeit. Aber sie scheitern in dem sukzessiven Aufbau einer

Gegenmacht über einen längeren Zeitraum, der die herrschenden Verhältnisse wirklich herauszufordern in Lage wäre. Hier gilt es einen Hebel, auch in der politischen Bildungsarbeit, anzusetzen. Denn wenn eine grundlegende Transformation der sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse angestrebt werden soll, wird es eben auch auf entsprechende Kompetenzen ankommen.

Eine besondere Anforderung für eine politische Bildungsarbeit im linken Feld der Gegenwart gilt es noch herauszustreichen: Die politische Linke war immer – auch zu Zeiten der klassischen Arbeiter_innenbewegung – divers und vielgestaltig und hatte deshalb Mechanismen einer Abstimmung unterschiedlicher Interessen auszubilden. Bereits die ständige Neugestaltung der Klassen- und Geschlechterverhältnisse im Kapitalismus hat für eine entsprechende Notwendigkeit gesorgt. Unterschiedliche Konfessionszugehörigkeiten, verschiedene weltanschauliche Grundlagen, Branchennunterschiede oder regionale Besonderheiten haben ihr Übriges getan. Im neoliberal geprägten Kapitalismus hat sich das Problem noch um einiges potenziert. Der flexibilisierte Kapitalismus spaltet die Subalternen in besonderer Weise. Er setzt Kernbelegschaften und Leiharbeiter_innen, er setzt alte und junge Menschen, die Geschlechter und Menschen mit verschiedenen Pässen einander entgegen. Er differenziert Milieus und Identitäten aus.

Das einst in bestimmten Sektionen der alten Arbeiter_innenbewegung populäre alte Mehrsäulenmodell einer linken Politik ist eindeutig zerfallen. Dieses sah auf den zentralen gesellschaftlichen Feldern der Politik, Ökonomie und Kultur verschiedene Organisationstypen vor (Parteien, Gewerkschaften, genossenschaftliche Selbsthilfeorganisationen sowie Bildungs- und Kulturvereine), die in einem wechselseitigen Bezug zueinander standen und eine integrale Gegenkultur zum herrschenden Kapitalismus schafften, die diesen schließlich überschreiten sollte (vgl. Novy 1983). Heute laufen Parteilinke, Gewerkschaftslinker, Linke, die in NGOs, solidarökonomischen Initiativen oder linken Subkulturen agieren, weitgehend ohne größere Bezüge aufeinander nebeneinander her. Selbst der bloße Anspruch, ein größeres Gemeinsames auszudrücken, scheint ihnen verloren gegangen zu sein. Ein demokratischer Sozialismus, als relativ unbestimmte, aber gemeinsame Integrationsklammer unterschiedlicher linker Strömungen, ist schon lange vor dem Epochenschnitt von 1989/90 verloren gegangen. Die Frage, wie die zentralen Herrschaftslinien des Kapitalismus (Race, Class, Gender) zueinander in Beziehung stehen, und welches Gewicht ihnen theoretisch

und politisch-praktisch zukommen soll, spaltet das linke politische Feld ebenso, wie die Themenpalette linker Politik schier endlos geworden ist. Sie reicht vom Klimawandel, über die Krise der europäischen Flüchtlingspolitik, zu Ernährungsfragen, Fragen betrieblicher Organisation, über die Aufgaben der Müllbeseitigung bis zum sozialen Wohnungsbau. Thematische Expert_innengruppen konkurrieren eher um das linke gesellschaftliche Feld, als dass sie sich produktiv aufeinander beziehen. Aber auch ein gemeinsamer theoretischer Interpretationsrahmen ist nicht auszumachen. Das Vokabular und die Grammatik von Poststrukturalismus, Marxismus, Monetärkeynesianismus oder Queerfeminismus unterscheiden sich z.T. so sehr, dass eine Verständigung untereinander kaum noch möglich scheint.

Wir sehen mithin Handlungsbedarf – gerade auch auf dem Gebiet einer linken politischen Bildung. Diese sollte einen Aktivismus zu fördern versuchen, der verknüpfen will, indem er bewusst Verbindungen innerhalb des linken Spektrums schafft und eine Übersetzungsarbeit zwischen verschiedenen Perspektiven leistet (Kalmring 2016). Ein verknüpfender Aktivismus bzw. eine linke Bildung, die versucht, einen eben solchen zu fördern, probiert, divergierende Sprachen, Positionen, Organisationskulturen, Themata oder Milieuanbindungen in eine lebhafte Auseinandersetzung zu bringen. Als Bildungsprogramm erklärt sie die Zusammenarbeit und die Vernetzung von linken Teilakteuren zu einem eigenständigen Ziel und sucht deshalb immer wieder nach neuen Anlässen, um Kooperationen zu befördern. Es geht darum, aktiv Räume der Begegnung und Kommunikation zu schaffen, die ergebnisoffen gehalten werden und in denen sich auf Augenhöhe begegnet wird. Das *preguntado caminamos* (fragend voranschreiten) der globalisierungskritischen Bewegungen ist in einem solchen Verständnis von Bildung und linker Politik wesenseigen, gerade auch deshalb, weil die Vielfalt der widerstreitenden Interessen und Ansätze respektiert werden muss. Pluralität sollte einer solchen politischen Bildung ebenso ein unhintergebarer Wert sein, wie die Erzeugung von Möglichkeiten einer kollektiven Handlungsfähigkeit. Beides geht nur zusammen, wenn diese nicht als schlichte Vereinheitlichung gedacht wird, sondern weiter Raum für Unterschiede und auch Reibungsflächen bietet. Es würde sich nach unserer Auffassung lohnen, ein solch *verbindendes Bildungskonzept* für eine plurale Linke der Gegenwart konkret auszuarbeiten und umzusetzen.

LITERATUR

- Adorno, Theodor W. (2003): *Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt am Main.
- Bloch, Ernst (1985): *Das Prinzip Hoffnung*, 3 Bände, Frankfurt am Main.
- Carson, Clayborne (2004): *Zeiten des Kampfes. Das Student Nonviolent Coordinating Committee (SNCC) und das Erwachen des afro-amerikanischen Widerstands in den sechziger Jahren*, Nettersheim.
- Demirovic, Alex (2017): Die Zumutungen der Klasse. Vielfältige Identitäten und sozialistische Klassenpolitik, in: *Klasse neu denken, Realistisch und Radikal – Das Debattenheft der Sozialistischen Linken*, Nr. 7, S. 16-19.
- Dutschke, Rudi (1968): Zu Protokoll. Fernsehinterview mit Günter Gaus, *Voltaire Flugschriften*, Nr. 17, Frankfurt am Main.
- Fisher, Mark (2013): *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Eine Flugschrift*, Hamburg.
- Hall, Stuart (1989): Das ›Politische‹ und das ›Ökonomische‹ in der Marxschen Klassentheorie, in: Ders.: *Ideologie, Kultur, Rassismus, Ausgewählte Schriften*, Band 1, hg. v. Nora Rätzel, S. 11-55.
- Haug, Wolfgang Fritz (2007): *Dialektik des Antikapitalismus*, in: *Das Argument*, Nr. 289, 49. Jg., H. 1, S. 11-34.
- Hawel, Marcus (2013): Der lange Abschied vom Proletariat. Erneuerungsversuche des westlichen Marxismus, in: *Berliner Debatte Initial*, H. 4, S. 17-34.
- Hawel, Marcus/Kritidis, Gregor (2006): *Aufschrei der Utopie. Möglichkeiten einer anderen Welt*, Hannover.
- Hirsch, Joachim/Roth, Roland (1986): *Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Postfordismus*, Hamburg.
- Hirsch, Joachim (1991): Sozialismus. Oder was sonst?, in: Deppe Frank u.a. (Hg.): *Eckpunkte moderner Kapitalismuskritik*, Hamburg, S. 12-36.
- Horkheimer, Max (1987): *Autoritärer Staat*, in: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Band 5: *Dialektik der Aufklärung und andere Schriften 1940-1950*, hg. v. Gunzelin Schmidt-Noerr, Frankfurt/Main, S. 293-319.
- (1988): *Traditionelle und kritische Theorie*, in: Ders.: *Gesammelte Schriften Band 4: Schriften 1936-1942*, hg. v. Gunzelin Schmidt-Noerr, 2. Auflage, Frankfurt/Main, S. 162-216.

- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1992): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt/Main.
- Jacobs, Paul/Landau, Samuel (Hg.) (1969): *Die Neue Linke in den USA. Analyse und Dokumentation*, München.
- Kalmring, Stefan (2012): *Die Lust zur Kritik. Plädoyer für soziale Emanzipation*, Berlin.
- Kalmring, Stefan/Hawel, Marcus (2014): Politische Lernprozesse. Zur schwierigen Rolle der kritischen Intellektuellen in sozialen Bewegungen, in: Marcus Hawel/Stefan Kalmring (Hg.): *Bildung mit links! Gesellschaftskritik und emanzipatorische Lernprozesse im flexibilisierten Kapitalismus*, Hamburg, S. 16-33.
- (2016) (Hg.): *Wie lernt das linke Mosaik? Die plurale Linke in Bewegung*, Hamburg.
- Kalmring, Stefan/Nowak, Andreas (2017): Stuart Hall und die Selbsterneuerung der Gesellschaftskritik, in: Backhouse, Maria/Kalmring, Stefan/Nowak, Andreas (Hg.): *In Hörweite von Stuart Hall. Gesellschaftskritik ohne Gewähr*, Hamburg, S. 33-48.
- Narr, Wolf-Dieter (1980): Zum Politikum der Form. Oder warum Emanzipationsbewegungen Herrschaft nur fortlaufend erneuern, allenfalls besänftigen, in: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, H. 2, 8. Jg., S. 143-163.
- Negt, Oskar (1968): *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung*. Frankfurt am Main.
- Notz, Gisela (2010): *Theorien alternativen Wirtschaftens. Fenster in eine andere Zukunft*, Stuttgart.
- Novy, Klaus (1983): *Genossenschaftsbewegung. Zur Geschichte und Zukunft der Wohnreform*, Berlin.
- Vester, Michael (2016): Pluralisierung und Konfliktlinien in der Klassengesellschaft. Die Wiederentdeckung der Differenzierungen der alten und der neuen sozialen Bewegungen und Milieus, in: Kalmring, Stefan/Hawel, Marcus (Hg.): *Wie lernt das linke Mosaik? Die plurale Linke in Bewegung*, Hamburg, S. 120-156.
- Weil, Simone (1975): Reflexionen über die Ursachen von Freiheit und Unterdrückung, in: Dies.: *Unterdrückung und Freiheit. Politische Schriften*, hg. v. Heinz Abosch, München, S. 151-240.

- Harman, Chris 1979, 'Crisis of the European Revolutionary Left', *International Socialism Journal*, 4, available at: <<https://www.marxists.org/archive/harman/1979/xx/eurevleft.html>>.
- Johsua, Florence 2015, *Anticapitalistes*, Paris: La Découverte.
- Kouvelakis, Stathis 2010, 'Daniel Bensaïd: la dialectique du temps et de la lutte', *Lignes*, 32: 59–66.
- Krivine, Alain 2006, *Ca te passera avec l'âge*, Paris: Flammarion.
- Ligue Communiste 1972, *Ce que veut la Ligue Communiste*, Paris: François Maspero.
- Michaloux, Charles, Francois Sabado and Olivier Besancenot 2012, 'Combattre et penser', in Sabado (ed.) 2012.
- Poulantzas, Nicos 2008, 'The State and the Transition to Socialism', interview by Henri Weber, in *The Poulantzas Reader: Marxism, Law, and the State*, London: Verso.
- Revolutionary Communist League 1975, *Une Chance Historique Pour La Révolution*, Paris: Cahier Rouge.
- Revolutionary Communist League 1978, *Oui, Le Socialisme!*, Paris: François Maspero.
- Revolutionary Communist League 1991, *À la gauche du possible*, Paris: La Brèche.
- Roso, Darren 2015, 'Daniel Bensaïd and the Primacy of Politics', paper presented at the Historical Materialism Conference, London, 8 November.
- Roso, Darren 2016a, 'Daniel Bensaïd and "The Last Generation of October"', *Marxist Left Review*, 12.
- Roso, Darren 2016b, 'Daniel Bensaïd's Critical Obsession with Foucault', paper presented at the Historical Materialism Conference, London, 13 November.
- Roso, Darren (forthcoming), *Daniel Bensaïd: From the Actuality of Revolution to the Melancholic Wager*, *Historical Materialism Book Series*, Leiden: Brill.
- Roso, Darren and Fabio Mascaro 2015a, 'Daniel Bensaïd, une politique de l'opprimé. De l'actualité de la révolution au pari mélancolique', *Période*, 6 April, available at: <<http://revueperiode.net/daniel-bensaid-une-politique-de-lopprime-de-lactualite-de-la-revolution-au-pari-melancolique/>>.
- Roso, Darren and Fabio Mascaro 2015b, 'Revolutionary Legacy', *Overland*, 13 March, available at: <<https://overland.org.au/2015/03/revolutionary-legacy/>>.
- Sabado, Francois (ed.) 2012, *Daniel Bensaïd, l'intempestif*, Paris: La Découverte.
- Tombazos, Stavros 2014, *Time in Marx: The Categories of Time in Marx's Capital*, *Historical Materialism Book Series*, Leiden: Brill.
- Trotsky, Leon 1974, *The Transitional Program for Socialist Revolution: Including 'The Death Agony of Capitalism and the Tasks of the Fourth International'*, New York: Pathfinder.
- Weber, Henri 1977, Interview with Nicos Poulantzas, *Critique Communiste*, June.
- Weber, Henri 1983, *Kautsky, Luxemburg, Pannekoek – Socialisme. La voie occidentale*, translated by Alain Brossat, Paris: Presses Universitaires de France.

SEBASTIAN ENGELMANN, ROBERT PFÜTZNER (Hg.)

Sozialismus & Pädagogik

Verhältnisbestimmungen und Entwürfe

[transcript]

F2202016-001



18 A 0352

© 2018 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
Print-ISBN 978-3-8376-3973-5
PDF-ISBN 978-3-8394-3973-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inf

Vor

Ein

Soz
Gel
Seb

Die
und
Mic

Hi

Be
zur
Ste

So
Pa
Ro

Zu
be
Pet

Ar
Üb
Ide
Cl